

Die 5. Peer-Schreibtutor/innen Konferenz in Jena: Ein kurzer Werkzeugkasten mit Anwendungsideen

♣ *Marco Linguri und Mirjam Steinebach*

Drei Tage, hunderte von Gesprächen, tausende Ideen, viele Inspirationen. Vom 5. – 7. Oktober 2012 lud das Schreibzentrum Jena Peer-Tutoren aus dem ganzen deutschsprachigen Raum ein, sich in Konferenzbeiträgen und Diskussionen über die Arbeit als Schreibberater/in auszutauschen. Die Friedrich-Schiller-Universität bot uns Raum, um aus einem vielseitigen Angebot – von studentischen Schreibberater/innen für studentische Schreibberater/innen organisiert – diverse 'Werkzeuge' kennenzulernen, die wir in unseren heimischen 'Werkzeugkasten' aufnehmen wollen oder schon aufgenommen haben.

Mit Werkzeug meinen wir hier Methoden und Konzepte, die wir zum Teil unseres Know-Hows als Peer-Tutor/in für unsere Schreibberatungspraxis machen wollen. Einige der Werkzeuge bzw. Methoden, die uns besonders interessant erschienen, möchten wir im Folgenden näher beschreiben.

Werkzeug 1: Vom Tellerhalter zum Millionär

Gib einer Gruppe von Schreibberater/innen je einen Pappteller und du wirst schon sehen, dass diese Essuntensilien bestimmt nicht nur zum Grillen erfunden worden sind. Statt davon zu essen wurden beim Workshop des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina Zutaten darauf geschrieben, die ein gutes Schreibzentrum ausmachen: Team, Zuverlässigkeit, Organisation, Unterstützung, Rat-suchende, Räumlichkeiten – am Ende hatte jede/r einen Teller beladen mit guten Ideen. Diese Ergebnisse konnten dann zunächst in Kleingruppen reflektiert werden. Im gemeinsamen Austausch wurde schnell deutlich, dass es Faktoren gibt, die für verschiedene Schreibzentren unterschiedliche Prioritäten haben. Doch dass ein gutes Team das Salz in der Suppe ist – darüber waren sich alle einig. Die Kunst war es nun, den Weg zum perfekten Schreibzentrums-Menü auf einem Plakat darzustellen. Mit einer Extra-Portion Kreativität konnten dann letztendlich auch Rezepte entstehen, die durchaus das Zeug dazu haben, 'Omas gutes Hausrezept' zu werden.

Solch eine Art des Ideensammelns ist aber bestimmt nicht nur hier nützlich. Bei diesem Sammeln von Begriffen werden spielerisch der Ideenentwicklungsprozess und die eigene Kreativität angeregt. Kommen also Ratsuchende in die Beratung, könnten diese abwechselnd mit den Beratenden den Pappteller beschriften und die Ratsuchenden so ermuntern, noch mehr, noch speziellere Gedanken zu entfalten. Auch als Übung zu Beginn einer längeren Schreibphase kann der Pappteller nützlich sein, denn sowohl die Ideenproduktion als auch der Schreibfluss wird angekurbelt.

Inspiziert vom Workshop „Kitchen Stories“ des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

Werkzeug 2: Deine Herkunft auf dem Packpapier

Von wegen gemütlich einen Vortrag hören! Kurz zum Thema hingeleitet, ging es an das gegenseitige Abzeichnen der Körperumrisse auf Packpapier. Dann folgten 15 Fragen zur eigenen Herkunft, zur Bedeutung von verschiedenen Sprachen für einen selbst und zur eigenen Schreibbiographie, deren Antworten man in die Umrise eintragen sollte. Und als schließlich das fertig bemalte Strichmännchen vor einem lag und man schon eine eigenartige Bindung dazu aufgebaut hatte, sah man sich selbst in einem ganz neuen Licht.

Die Fragen waren jedoch gar nicht so leicht zu beantworten und für manch einen bestimmt einen Essay oder eine Kurzgeschichte wert. Ein Beispiel hierfür ist „In welcher Sprache träumst du?“ – über solche Fragen hatten wir uns bisher kaum Gedanken gemacht, vor allem aber auch nicht darüber, was die Antwort für unsere Schreibbiographie bedeuten kann. Hat man nun einige seiner Antworten schwarz auf weiß vor Augen, zeigt einem dies das eigene Potential und die eigenen Schwächen auf, die man möglicherweise so noch nicht kannte und aus denen heraus man sich beispielsweise in einer Schreibberatung für ein bestimmtes Verhalten entscheidet. Tauscht man sich anschließend gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des eigenen Schreibzentrums oder wie hier, mit teils fremden, teils bekannten Peer-Tutor/innen, darüber aus, kann dies auch schnell zu einer noch interessanteren Reflexion führen und vielleicht sogar zu einer fabelhaften Teambuilding-Erfahrung werden. Sehr an-

regend waren z.B. die anschließenden Gespräche über Gemeinsamkeiten, die zuvor unbekannte Personen miteinander teilten.

Inspiziert vom Workshop „Schreibbiographie und Diversität“ des SchreibCenters der Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt

Werkzeug 3: Ich sag's dir als Pecha-Kucha

Vier Autorinnen. 287 Seiten. Eine Powerpoint-Präsentation. 20 Sekunden pro Folie. Die Verfasserinnen des Buchs „Zukunftsmodell Schreiberberatung“ wählten eine Vortragsform, genannt Pecha-Kucha, die nicht nur kurz, sondern vor allem spannend und anregend war. In gerade mal sieben Minuten wurde, nur mit den nötigsten Worten, deutlich, wie elementar das Buch für die studentische Schreiberberatung ist. Wer könnte schließlich bessere und hilfreichere Tipps zu Gesprächs-, Feedback-, und Schreibtechniken geben als erfahrene Schreiberberaterinnen, die selbst mal als Peer-Tutorinnen angefangen haben? Zudem gaben die Autorinnen eine Menge über den nicht immer einfachen Entstehungsprozess des Buches preis. Allein schon die Schwierigkeiten bei Zeitabsprachen legen offen, dass gemeinsames Schreiben nicht ganz so einfach ist wie man vielleicht denken könnte.

So wurde der Vortrag nicht nur in seiner ungewohnten Weise, sondern auch inhaltlich zu einem informativen und inspirierenden Teil der Konferenz. Er hat uns motiviert, über den Tellerrand hinauszuschauen und die Kenntnisse, die wir uns in der Ausbildung angeeignet haben, durch noch mehr Wissen über Schreiben und Schreiberberatung zu erweitern.

Übrigens ist ein Pecha-Kucha eine sehr effiziente Methode, einen Vortrag kurz und prägnant zu gestalten. Zumindest für diesen konkreten Vortrag sprechend, lässt sich sagen, dass dabei spürbar die Aufmerksamkeit des Publikums stieg und trotz der begrenzten Anzahl der Worte alle wichtigen Informationen vermittelt wurden.

Inspiziert vom Pecha-Kucha-Vortrag der Autorinnen zu Grieshammer, E.; Liebetanz, F.; Peters, N.; Zegenhagen, J.(2012): Zukunftsmodell Schreiberberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium. Hohengehren: Schneider Verlag GmbH.

Werkzeug 4: Wenn die Kritik auf Bäumen wächst

Und plötzlich war dort ein hübsch gemalter Apfelbaum vor uns und in unseren Händen fanden sich jeweils eine rote, eine gelbe und eine grüne Karte. Zunächst verbindet wohl kaum einer diese Worte mit einer Feedbackmethode, aber dieser Baum ist eben ein besonderer! Feedback gibt es dort nämlich so: rote Karten sind reife Äpfel, also reife Ideen zum 'mit nach Hause nehmen', gelbe Karten sind faule Äpfel, d.h. unbrauchbare Gedanken, die man lieber nicht (schon wieder) gehört hätte und lieber 'da lässt' und grüne Karten sind unreife Äpfel, die man gerne noch für sich reifen lassen möchte. Letztere Ideen sind übrigens recht schwierig auf dieser grünen Karte festzuhalten, wie wir feststellten, denn allzu unreif möchte man seine Apfelkarten dann doch nicht für alle sichtbar an den Baum kleben!

Beispielsweise könnte man dieses Werkzeug am Ende von Workshops verwenden um detaillierteres Feedback zu erhalten. Positiver Aspekt dieser Methode ist dabei, dass die Teilnehmenden ihre persönlichen Wertungen einfließen lassen können und nicht nur in die üblichen Kategorien wie schlecht und gut einordnen müssen. Allerdings könnte dem einen oder anderen die dritte Option der grünen Karten sehr ungewohnt vorkommen und zu Verwirrung führen, da möglicherweise nicht allen Teilnehmende alle Farben und Bedeutungen sofort klar sind. Die Vortragenden wirkten dem berechtigterweise entgegen, erklärten mehrmals die Vorgehensweise und boten später Platz, um genau diese Karten zu besprechen. So wurde schließlich klar, dass der grüne Apfel eine gute Möglichkeit zum Austausch bietet. Im Plenum können ganz neue Wege gefunden werden, auf welche Art und Weise die Idee eines einzelnen reifen kann.

Inspiziert vom Workshop „Wie wirken Fragen in der Peer-Schreibberatung?“ des Schreibzentrums der Universität Bielefeld

Ein Deckel für den Werkzeugkasten

Die Konferenz in Jena war in vielerlei Hinsicht ein großer Gewinn für uns. Wir konnten uns jede Menge 'Werkzeug' aneignen und somit unseren Horizont als Peer-Tutor/innen um einiges erweitern. Neben

organisatorischen Anstößen konnten wir, wie bereits erwähnt, Anregungen für unsere Beratungstätigkeit mitnehmen, die somit wiederum unseren Ratsuchenden zu Gute kommen werden.

Darüber hinaus haben wir uns auch außerhalb der Workshops mit Peer-Tutor/innen vieler verschiedener Hochschulen über eben diese Themen austauschen können: Ausbildung, Organisation, Beratungstechniken, aber auch vieles andere. Es war spannend zu sehen, dass einige Schreibzentren offene Beratungen anbieten, andere nur nach Absprache. Außerdem war es sehr aufschlussreich, welche Methoden andere Tutor/innen bei Schreibblockaden anwenden. Doch nicht nur das Andere ist uns begegnet. Es war auch schön und bestätigend, dass mehrere Schreibzentren die gleichen Methoden anwenden und wir letztendlich weitgehend dieselben Grundlagen haben. Auf diese Weise hatten wir alle eine wohl kaum zu übertreffende Möglichkeit für eine tiefgreifende und weitreichende Reflexion der eigenen Tätigkeit. Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr!

Zu den Autor/innen



Marco Linguri, Student der Romanistik und Betriebswirtschaftslehre, 6. Semester, Peer-Tutor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

© Marco Linguri



Mirjam Steinebach, Studentin der Evangelischen Theologie, 4. Semester, Peer-Tutorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

© Mirjam Steinebach